

**Zeitschrift:** Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau  
**Herausgeber:** Historische Gesellschaft des Kantons Aargau  
**Band:** 63 (1951)  
  
**Artikel:** Die Stadt Baden in der mittelalterlichen Wirtschaft  
**Autor:** Ammann, Hektor  
**Kapitel:** Die Waren  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-61101>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Waren

Verhältnismäßig gute Quellen erlauben uns in Baden einen ziemlich Einblick in die Tatsache, daß auch eine kleine mittelalterliche Stadt, ja selbst das Land in zahlreichen Punkten auf die Versorgung durch den Handel, sogar den Fernhandel im vollsten Sinne dieses Wortes angewiesen war. Diese Erkenntnis ist deswegen wichtig, weil sie uns einen entscheidenden Nachweis für die Lebensnotwendigkeit und die Lebensfähigkeit der kleinen Städte als wirkliche Städte verschafft.

Baden lag in einer ausgesprochenen, wenn auch nicht weithin bekannten Weinlandschaft. Trotzdem hören wir laufend von der Einfuhr fremder *Weine*, nicht nur in Fehljahren, sondern ganz regelmäßig. Verhältnismäßig selten ist die Erwähnung von Weinen aus der Nachbarschaft, so im Geleitsrodel von 1415 und wieder 1490 von Zürichseewein<sup>164</sup>. Trotzdem hat Baden sicher einen erheblichen Bedarf an diesen billigen Landweinen gehabt, die mit den eigenen Erzeugnissen in Preis und Wertschätzung etwa gleichgestellt waren. Weitaus am häufigsten wird der Elsässer erwähnt. Das Elsaß war damals die bekannteste deutsche Weinlandschaft, deren Erzeugnis in ganz Oberdeutschland und auch im Norden mit Vorliebe als teuerster und geschätztester einheimischer Wein verbraucht wurde. Als höchstbewerteter Wein aus dem Gebiet diesseits der Alpen erscheint er in Baden im Geleitsrodel von 1415, also bereits in habsburgischer Zeit. Im Zollltarif von 1503 wird Ausfuhr von Elsässer aus der Stadt vorgesehen und im Wirteid von 1521 wird neben dem Elsässer noch ausdrücklich der Oberbirger aus dem Oberelsaß aufgeführt<sup>165</sup>. Die Stadt Baden schenkte 1429 dem Landvogt Elsässer, 1476 ebenso einer Zürcher Botschaft. 1460 ist von einem Elsässer Faß die Rede, das bei dem Zug in den Thurgau verloren ging, und 1518 von einem Elsaßfaß, in dem nun Salz aufbewahrt wird. 1517 kauft die Stadt Oberbirger und Elsässer<sup>166</sup>. Als Bezugsort wird regelmäßig Basel angegeben, so 1434, 1439, 1485 und 1487; Basler liefern den Wein nach Baden oder Badener holen ihn in Basel. Daneben ist man sicher auch selbst in das Elsaß gezogen, wie jener Fuhrmann, der 1504 unter anderm auch eine Schuld im Weinstädtchen Kaisersberg hatte. Vom Absatz von Elsässer nach auswärts ist 1485 die Rede und zwar geht ein Faß nach Lenzburg. Für die Einschätzung des Elsässers ist bezeichnend, daß 1539 in einer Wirtschaft Streit entstand, weil der Gast nicht Landwein trinken wollte, sondern Elsässer verlangte<sup>167</sup>. Neben dem Elsässer erscheint als etwas billigere

Sorte der Breisgauer, der im Geleitsrodel von 1415 und im Zolltarif von 1503, wie im Wirteeid von 1521 begegnet. Die Stadt selber schenkte Breisgauer schon 1427. Das Wertverhältnis der verschiedenen Weinsorten geht am besten aus dem Geleitsrodel von 1415 hervor. Danach zahlte der Saum Landwein oder Zürichwein 6 Pfennig, der Breisgauer 8 Pfennig und der Elsässer 10 Pfennig als Geleit. Weiter wird noch Welscher Wein aufgeführt, d. h. Veltliner oder Südtiroler, der verzollt werden sollte, je nachdem er teurer als der Elsässer sei; der Welschwein war also in Baden die teuerste Sorte. Man liebte auch damals schon die Auswahl und die Abwechslung und das gab einem sehr lebhaften Weinhandel Nahrung. In Baden zog übrigens ein Pendelverkehr durch, der Wein aus dem Elsaß und dem Breisgau in die Alpen hinein führte und Butter, Käse und Zieger als Gegenfracht zurückbrachte<sup>168</sup>.

Damit hätten wir zugleich den Bereich der eigentlichen *Lebensmittel* erwähnt. Butter, Käse und Zieger spielten auf dem Badener Markt eine wesentliche Rolle. Sie hatten einen besondern Verkaufsort, eine eigene Waage und leisteten auch besondere Abgaben. Die Einfuhr erfolgte zum großen Teil aus dem Alpengebiet, von Schwyz und Glarus her<sup>169</sup>. Vieheinfuhr wird öfters erwähnt und auch Getreide bezog man nicht nur in Notjahren von auswärts. Käufe in der Schweiz herum und in Schwaben werden verzeichnet und daneben war sicher auch hier das Elsaß ein Getreidelieferant wie in der ganzen übrigen Schweiz.

Eine wichtige Einfuhrware stellten die *Fische* dar. Zufuhr vom Zürichsee und Zugersee her haben wir bereits öfters erwähnt. Sie muß erheblich gewesen sein, da sich die Zürcher damit so häufig abgaben. Von Norden kam der Salm von den verschiedenen Fangstellen im Rhein her. In Baden bezog man ihn besonders von Laufenburg; das wird 1428 und wieder 1531 bezeugt. Er war ein beliebtes Geschenk für vornehme Gäste, im Bad oder bei Verhandlungen. 1431 erhielt der Bischof von Lausanne einen Salm, 1501 der Bischof von Konstanz und 1518 der päpstliche Legat. Auch der Rat pflegte sich ein Salmenessen zu spendieren, so 1500 den zwölf Mitgliedern des engern Rates und dem ganzen Rat der 40<sup>170</sup>. Zu den frischen Fischen kamen als Fastenspeise von allgemeiner Wertschätzung und massenhaftem Verbrauch die Häringe, Bücklinge und Stockfische von Ost- und Nordsee her. Der Geleitstarif von 1415 nennt die Häringstonnen, der Zolltarif von 1503 die Häringe. Als Bezugsort wird 1439 Basel angegeben, woher Hans Suter zwei Tonnen für 15¾ Gulden bezog. Beliebt waren die Häringe als Nahrung im Felde: Im Schwabenkrieg von 1499 schickte

Baden eine Tonne nach Koblenz, wo die Grenzwache lag, und 1503 nahmen die Badener auf dem Zuge nach Bellenz Bücklinge mit. Diese weit hergeführte Ware war mancherlei Gefahren ausgesetzt und oft verdorben. Die Stadt richtete eine eigene Schau für sie ein, wie das in den meisten Städten geschah. Öfters wird schlechter Häring zum Vergraben verurteilt, so 1429, 1482 (eine Tonne) und 1483 (zweimal!). Schlechte Bücklinge werden 1513 verbrannt und 1520 wird ein Verkäufer schlechter Häringe gebüßt. Auch in Baden muß also die Fastenspeise in Menge verbraucht worden sein<sup>171</sup>.

Hier sind dann auch noch die *Südfrüchte* und *Spezereien* zu erwähnen. Reis, Kastanien, Zucker, Orangen, Feigen waren bekannt und mehr oder weniger allgemein verwendet. Sehr viel verbraucht wurden die verschiedensten, uns größtenteils heute kaum mehr dem Namen nach geläufigen Gewürze, besonders aber der Pfeffer. Alle diese Waren, samt Färbmitteln und Luxuserzeugnissen des Gewerbes kamen aus Italien oder über Italien aus dem Orient zu uns. Nur ergänzungsweise wurden sie auch von Westen über Genf, wie der spanische Safran, und nach 1500 von Antwerpen her über Frankfurt zugeführt.

Gehen wir zu den *Rohstoffen* und gewerblichen Erzeugnissen über, so ist vor allem festzustellen, daß alle Metalle eingeführt werden mußten. Eisen bezog man aus der Eisenstadt Laufenburg oder von Schaffhausen (1481), das ebenfalls Erzgruben besaß. Von Zürich wurde öfters Eisen gekauft, sicher solches aus dem Sarganserland. Ferner kam Eisen aus Schwaben, Stahl aus Basel. Blei, Kupfer, Zinn mußte alles eingeführt werden; so erwarb die Stadt Blei 1448 in Zürich und 1460 in Schaffhausen. Bedarf bestand ferner an Leder, das man z. B. in Freiburg im Üchtland und in Zürich erwarb. Zugeführt wurde weiter Holz, teilweise in ganzen Flößen, teilweise in bearbeitetem Zustand als Rebstecken oder Schindeln. Diese letztern erhielt man aus dem Schwarzwald über Waldshut, dann aus dem Bernbiet von Langenthal und Murgenthal.

Von den *Fertigwaren* nehmen weitaus die bedeutendste Stellung die Textilwaren ein. *Tuch* wurde in Baden wohl sehr wenig erzeugt und auf alle Fälle nur eine ganz gewöhnliche Sorte, das landesübliche Grautuch. Die Masse wurde eingeführt und zwar die billigste Sorte aus der Nachbarschaft. Weißes Tuch von Freiburg im Üchtland wird im Geleitsrodel von 1415 genannt und öfters in den Handelsbeziehungen mit Freiburg. So wird 1503 nach Baden Freiburger Tuch geliefert, das offenbar nach Straßburg weiter ging, und 1486 wird graues Freiburger-Tuch im Markte

gestohlen<sup>172</sup>. Ähnlicher Qualität war das Elsässer Tuch, vor allem das Straßburger, das im Geleitsrodel von 1415 erscheint und das ferner das Spital in Zürich 1500 und 1514 auf dem Badener Markt kaufte<sup>173</sup>. Zu der gleichen Wertstufe gehörten die schwäbischen Tuche. Das von Weil der Stadt wird 1415 im Geleitsrodel genannt und 1482 wird ein Handel eines Bürgers von Weil mit sieben Tuchen erwähnt. 1486 wird graues Wyler Tuch im Markte gestohlen. Die Basler Meltinger verkaufen 1490 Tuch von Calw und Pforzheim nach Baden. Der Bürgermeister von Wildberg, einer weitem Tuchstadt dieser Gegend, mietete 1514 zwei Stände im Markte. Aus Horb am Neckar kaufte das Kloster St. Urban Tuch 1535 im Othmari-Markt. So sehen wir hier eine ganze Gruppe von Tuchstädten vertreten, zu denen vielleicht auch Rottweil noch hinzuzufügen ist; 1486 wurden Melchior von Rotwyl zwei Ellen «schlechts rot tuch» gestohlen<sup>174</sup>. Etwas bessere Sorten kamen vom Mittelrhein. Von hier wird 1415 Lützelburger, d. h. Luxemburger, im Geleitsrodel genannt und 1460 verkaufte der Basler Tuchmann Hans Rieher auf dem Pfingst-Markt in Baden verschiedene Friedberger. Noch teurere Sorten kamen aus den Niederlanden. Tuch von Mecheln begegnet 1415 im Geleitsrodel. Einfuhr aus Mecheln, Löwen und Brügge wird 1484 über Frankfurt oder direkt aus den Niederlanden erwähnt<sup>175</sup>. Die teuerste Sorte war 1415 das Welsche Tuch, d. h. solches aus Italien. Es wird auch 1507 und 1535 erwähnt, dazu 1494 ein Verkauf von «rosyn tuch» durch einen Kaufmann von Como<sup>176</sup>. Diese Herkunft des Welschen Tuches ist im 15. Jahrhundert immer am wahrscheinlichsten, während im 16. Jahrhundert auch Einfuhr aus Lothringen denkbar ist. Mit dem fortschreitenden 15. Jahrhundert gewann das hochwertige Tuch aus England eine immer weitere Verbreitung. Es taucht in Baden 1458 zuerst als Lünsch, d. h. Londoner, auf, gekauft in Basel, und wird besonders im 16. Jahrhundert öfters erwähnt. Der Vogt von Lenzburg kaufte 1479 für einen dortigen Schmied einen «guten rock von Lentschem tuch» im St. Jörgenmarkt, da man in Bern annahm, daß dieses Tuch dort wohlfeil zu finden sei. 1504 wird Lünsch im Kaufhaus genannt und um 1520 ein «schwartz Lünsch frowen hals göller» gestohlen. Es war in Stadt und Land gleich verbreitet. So kaufte die Stadt Schaffhausen 1533 zwei Lünsche Tuche in Baden ein, während 1539 in dem Dorfe Leibstadt, oberhalb Laufenburg am Rhein «ein schwarz Lünscher rock» und in Nollingen bei Rheinfelden eine «schwartz Lünsche schuben» gestohlen werden konnten<sup>177</sup>. Die Preisstaffelung der Tuche zeigt am besten der Geleitstarif von 1415, der für Welschtuch

5 sch., niederländisches (Mecheln) 4 sch., mittelhheinisches, schwäbisches, elsässisches und schweizerisches Tuch 2 sch. Zoll verrechnet. Eine solche Mannigfaltigkeit der Sorten und der Preise zeugt für die Wichtigkeit des Tuchhandels, dem ja auf den Badener Märkten eines der Kaufhäuser zur Verfügung stand.

Neben dem Tuch wurden an Textilwaren *Barchent* und *Leinwand* eingeführt, beides wohl zur Hauptsache aus dem großen Industriegebiet um den Bodensee. Der Geleitsrodel von 1415 nennt kleine Leinenballen von Konstanz, Ravensburg und St. Gallen und 1504 ist ein St. Galler mit weißer Leinwand im Kaufhaus anwesend. Barchent wird öfters genannt, wohl meist schwäbischer; aber 1492 wurde in Varese auch Barchent von Mailand erworben<sup>178</sup>. Dazu kamen selbstverständlich kostbare Seidenstoffe und Sammete italienischer und orientalischer Herkunft. All das mußte aber immerhin gegenüber dem Tuchhandel an Bedeutung zurücktreten.

Viel verbraucht wurden *Metallwaren*. Einfuhr aus Nürnberg wird 1511 erwähnt und tatsächlich war ja auch Nürnberg in ganz Europa durch seine Metallwaren bekannt. In Baden hat man ferner aus Laufenburg 1433 Eisenschuhe für die Brückenpfosten bezogen und aus Schaffhausen 1484 einen großen Glockenschwengel. Nägel kaufte man 1430 ebenfalls in Schaffhausen ein und Glocken ließ man in Basel, Konstanz oder Zürich gießen. Büchsen kaufte die Stadt 1460 in Nürnberg ein und ließ diese Hacken- und Handbüchsen über Stein zuführen<sup>179</sup>.

Man sieht, wie mannigfaltig und wichtig die in Baden verbrauchten Fremdwaren gewesen sind. Man begreift, daß ein solcher umfassender Verbrauch einen lebhaften Handel beschäftigen mußte und auch den einheimischen Kaufleuten immer Anregungen selbst zu weiten Handelsfahrten geben konnte.

## Das Handwerk

Unzweifelhaft bildete das *Handwerk* neben dem Handel den wirtschaftlichen Kern der mittelalterlichen Stadt. Es beschäftigte den Hauptteil der Bevölkerung, auch wenn es sich nicht zur Industrie entwickeln konnte. Seine Bedeutung bei kleinern Städten im einzelnen zu erfassen, ist meist jedoch sehr schwierig, vor allem, wenn die Städte keine Zunftverfassung ausgebildet haben. Und doch ist es bei der Bedeutung des Handwerks wichtig, sich über seinen Aufbau eingehendere Kenntnis zu verschaffen.